



**PRESSEMITTEILUNG**

16.09.2009

**Gruppenzugehörigkeit steigert prosoziales Verhalten bei Kleinkindern**

**In der Fachzeitschrift *Psychological Science* berichten Harriet Over und Malinda Carpenter vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie über ihre neue Studie, in der Kleinkinder, die subtile Hinweise auf eine bestehende soziale Bindung bekamen, ihre Tendenz zu helfen steigerten.**

Die meisten Menschen sind gern bereit, einem bedürftigen Nachbarn zu helfen, auch wenn außer Frage steht, dass sie dieses altruistische Verhalten etwas kostet. Nicht unbedingt Geld, aber wertvolle Zeit und Energie – und das ohne eine garantierte Gegenleistung. Warum also zeigen wir dann überhaupt prosoziales Verhalten?



Abbildung: Das im Hintergrund befindliche Bild zweier miteinander beschäftigter Puppen sollte das Unterbewusstsein der Kleinkinder stimulieren und ihre Hilfsbereitschaft steigern (Bild: Harriet Over, Malinda Carpenter).

Psychologen meinen, dass dieses Verhalten auf einer dem Menschen angeborenen sozialen Natur basiert. So könnte das Leben in einer Gruppe seit langem so entscheidend für das Überleben der Menschen sein, dass sich Automatismen zwischen Gruppenzugehörigkeit und hilfsbereitem Verhalten herausgebildet haben. Wenn dem so wäre, würde schon der geringste Ansatz einer Gruppenbildung ausreichen, um selbst bei Kleinkindern prosoziales Verhalten auszulösen.

Mit diesem Ziel zeigten die Forscher einer Gruppe von 18 Monate alten Kindern Fotos von Haushaltsgegenständen, z.B. einer Teekanne oder einem Schuh. Diese waren jeweils Hauptgegenstand im Bild und die Forscher sprachen mit den Kindern auch ausschließlich darüber. Im Hintergrund befanden sich jedoch

kleinere, unauffällige Bilder, die das Unterbewusstsein der Kinder stimulieren sollten. Als Hintergrundbilder sahen einige der Kinder zwei kleine Holzpuppen, die einander ansahen und sich miteinander beschäftigten. Andere sahen die Puppen nebeneinander stehen, ohne dass sie einander ansahen. Wiederum andere sahen eine einzelne Puppe oder einige Holzwürfel.

Das Bild der beiden offensichtlich miteinander beschäftigten Puppen – und nur dieser beiden Puppen - sollte Gedanken zu Gruppenidentität und –zugehörigkeit erzeugen. Dieses unbewusste Gefühl der Zugehörigkeit würde die Hilfsbereitschaft der Kinder steigern. Um dies zu testen, zeigte man den Kindern zunächst die Bilder, dann ließ eine der Forscherinnen „versehentlich“ ein Bündel kleiner Stäbchen fallen. Sie wartete und notierte, welches der Kleinkinder ihr spontan zu Hilfe kam. Wenn die Kinder nicht sofort halfen, lies die Forscherin Bemerkungen zu den Stäbchen fallen und deutete an, dass sie Hilfe brauchte.

Die Bereitschaft zu helfen war bei Kindern, die auf Zugehörigkeit und Gruppenbindung hin stimuliert worden waren, dreimal so hoch wie bei den anderen. Darüber hinaus wurde dieser Effekt speziell von der Beziehung der beiden Puppen zueinander ausgelöst. Kinder, die zwei Puppen gesehen hatten, die zwar nebeneinander standen, sich aber nicht miteinander beschäftigten, halfen ebenso oft wie Kinder, die nur eine einzelne Puppe oder die Holzwürfel gesehen hatten.

Nach Meinung der Psychologinnen könnten diese Erkenntnisse faszinierende Möglichkeiten eröffnen: Wenn schon winzige Andeutungen während einer Studie Kinder hilfsbereiter sein lassen, dann könnten kleine Veränderungen in der sozialen Umgebung der Kinder selbstloses Verhalten in der realen Welt fördern.

[SJ, HZ]

Originalveröffentlichung:

Harriet Over & Malinda Carpenter

**Eighteen-Month-Old Infants Show Increased Helping Following Priming With Affiliation**

*Psychological Science, Oktober 2009*

Kontakt:

*Harriet Over*

Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie

Abteilung für Vergleichende und Entwicklungspsychologie

E-Mail: [harriet\\_over@eva.mpg.de](mailto:harriet_over@eva.mpg.de)

*Sandra Jacob*  
Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Tel.: 0341 3550-122  
E-Mail: [jacob@eva.mpg.de](mailto:jacob@eva.mpg.de)